

## Tatort Eifel – Junior Award 2007

Altersgruppe 14 - 20 Jahre

3. Preis: Sebastian Gubinator aus Wittlich

### Schattentheater

von Ralf Kramp

„Kaum zu glauben. In den Ferien hängen wir hier rum“, seufzte Donatella und schlürfte den Rest Cola aus der Flasche. Das Schulgebäude sah jetzt ganz anders aus. Keine quiekenden Fünftklässler, keine brüllenden Lehrer ... Jeder ihrer Schritte schallte laut über den Flur.

Sven hielt an ihrer Seite das Theaterheft in der Hand und versuchte, während sie gingen, im Zwielflicht seine Rolle zu erkennen. „Romeo, hinweg, fliehe! Die Bürger laufen zusammen, und Tybalt ist erschlagen!“

Donatella schnaufte verächtlich. „Du liest das, als wäre es ein Backrezept.“

„Müssen wir unbedingt Shakespeare spielen?“ Sven guckte zerknirscht. „Warum nicht was modernes?“

Donatella blieb für einen Augenblick stehen und starrte ihn mit geweiteten Augen an. „Spinnst du? Wir haben uns alle auf Romeo und Julia geeinigt. Du spielst den Benvolio. Das war doch alles so abgesprochen.“

Sven war ihr schon ungewöhnlich nervös vorgekommen, als sie ihn zuhause abgeholt hatte. „Was ist eigentlich heute los mit dir?“

Er winkte ab und setzte ein unechtes Lachen auf. „Nichts, nichts. Ist schon gut. Ich hätte die Probe heute gerne ausfallen lassen, weißt du. Frau Merzbach ist sowieso im Urlaub, und da proben wir sowieso nicht richtig.“

„Quatsch. Wir können das auch mal ohne Lehrerin machen.“ Donatella liebte das Theaterspielen und verpasste niemals eine Probe.

Als sie die Aula erreicht hatten, schallte schon die Stimme des Romeo durch die halb geöffnete Tür: „Ich muß gehen und leben, oder bleiben und sterben.“ Und als sie eintraten, flehte Julia: „Jenes Licht ist nicht Taglicht, glaube mir’s.“

Der Raum war bis auf den hellen Lichtfleck, in dem die beiden Akteure ihren Text aufsagten, vom Zwielflicht erfüllt.

„Hi Sven!“, rief die Juliadarstellerin und warf ihren Text auf den Boden. Dann sprang sie auf die Neuankömmlinge zu und umarmte Sven stürmisch. „Lass ihn heil“, knurrte Donatella. „Wer soll sonst den Benvolio spielen?“ Sie blickte in die Runde. Im Halbdunkel erkannte sie eine weitere Gestalt. Das war David. „Wo ist Steve?“

„Ich war nur rasch auf Toilette“, ertönte plötzlich eine Stimme hinter ihr. „Schon wieder da!“

Steve trat ein und gab ihr einen flüchtigen Kuss. „Heute machen wir die Fechtszene. Finde ich supergeil.“

„Und Lale? Wo ist die?“

„Ist krank“, sagte Steve kurz angebunden. Zu den Stuhlreihen gewandt, rief er: „Hast du geübt, David?“

„Und wie! Zieh dich warm an“, antwortete die Schattengestalt, die sich auf den Stühlen herumlümmelte.

„Komm jetzt!“, rief der Romeo und wedelte mit dem Textheft. „Ich will hier keine Wurzeln schlagen! Lass uns weitermachen.“

Seine Julia löste sich aus Svens Umklammerung und lief zurück zur Bühne. „Okay, wir machen weiter!“

Und mit einem Mal erlosch das Scheinwerferlicht, und Dunkelheit breitete sich im Raum aus.

„Scheiße!“, rief einer. „Das war bestimmt Hausmeister Drechsel, dieser blöde Typ. Warum dreht der uns denn den Saft ab?“

Donatella betätigte die Lichtschalter neben ihr an der Wand. „Mist, der Strom ist weg. Ich gehe den Hausmeister suchen. Der wird in seiner Werkstatt sein.“

Sie eilte den Flur entlang, und wieder dachte sie daran, wie anders jetzt alles war, wie unheimlich jedes Geräusch plötzlich schallte. Draußen begann es dunkel zu werden und Schatten breiteten sich aus

Als sie die Werkstatt des Hausmeisters erreichte, klopfte sie vorsichtig an die Tür, die fast wie von selbst aufschwang. Und sie erstarrte im nächsten Augenblick, als sie sah, dass eine Gestalt im Schatten der Werkbank auf dem Boden lag. Sie sah eine Blutlache und eine Hand, deren Finger sich mühsam krümmten.

Und im nächsten Augenblick begann Donatella zu schreien.

## Fortsetzung

von Sebastian Gubinator aus Wittlich

Mit einem Ausdruck des Entsetzens wich sie zurück und zwang sich, nicht mehr zu schreien, Ruhe zu bewahren. Fassungslos starrte sie auf die kleinen blutigen Finger, die aus der Dunkelheit hervortraten und nach ihr zu greifen schienen. Eine Stimme ließ sie zusammenfahren. „Was ist passiert?“

Sie drehte sich um und erkannte Steve, der den Raum betreten hatte. Hinter ihm folgten die anderen. Donatella deutete stumm und mit zitternder Hand auf die Werkbank.

„Scheiße“, flüsterte Diane und senkte ihr Heft mit den markierten Juliapassagen. „Wer ist das?“

„Drechsel“, antwortete Donatella leise. „Ich glaube, er ist bewusstlos. Wahrscheinlich ist es am besten, wenn wir erst einmal einen Krankenwagen rufen.“

Sven nahm sein Handy hervor und drückte hastig einige Tasten. Das Display leuchtete in eintönigem Grün auf und ließ einen merkwürdigen Schatten über sein Gesicht huschen. Schließlich schüttelte er den Kopf. „Ich bekomme hier unten kein Netz“, sagte er nervös. „Ich muss nach oben, um telefonieren zu können.“

Er ging an Steve vorbei aus dem Raum. Hinter ihm fiel die Tür mit einem dumpfen Knall ins Schloss.

Dunkelheit hüllte ihn ein, warf einen bedrohlichen Schatten über jeden seiner Schritte. Mit Mühe versuchte er, seine Gedanken auf den vor ihm liegenden Weg zu konzentrieren, auf die Treppe, deren Stufen er erklomm und die ihn ins Erdgeschoss führte. Immer wieder drängte sich der Anblick des reglosen Hausmeisters vor sein inneres Auge, die Gestalt, deren Finger blutig waren.

Sven spürte den letzten Treppenabsatz unter seinen Füßen und wusste, dass er sich im Erdgeschoss befand. Immer noch war er von Finsternis umgeben. In diesem Gang gab es keine Fenster. Er nahm sein Handy hervor und klappte es auf.

Hastig wählte er die Notrufnummer und hielt das Telefon an sein Ohr. Wartete.

Plötzlich spürte er ein Atmen in seinem Nacken. Es kam aus dem schwarzen Nichts hinter ihm und jagte eine Panikwelle durch seinen Körper. Er fuhr herum und leuchtete mit dem Handy in die Finsternis, ohne etwas sehen zu können.

Aber er wusste, dass er nicht allein war. Jemand war da, in seiner unmittelbaren Nähe. Blindlings stolperte er durch die Dunkelheit, wollte der unsichtbaren Macht entfliehen, die auf ihn lauerte. Sein Herz raste, ließ den Brustkorb beben und hämmerte Angst durch seinen Kreislauf. Licht! Er brauchte Licht!

Er blieb stehen und versuchte, sich zu orientieren. Irgendwo waren Stimmen und leise Schritte zu hören. Oder war es nur das Echo seines eigenen schweren Atmens? Sein Kopf war voller Gedanken. Etwas stimmte nicht. Etwas geschah, was nicht hätte geschehen dürfen. Die Realität schien mit einer unwirklichen, surrealen Situation zu verschwimmen. Wieder hörte er Geräusche, ein Luftzug berührte sein Gesicht. Mit einem lauten Aufschrei riss er das Handy hoch und erkannte im grünlich schimmernden Licht eine Gestalt, die direkt auf ihn zu raste.

„Geht das nicht schneller?“, fragte Donatella ungeduldig. Sie hatte sich neben den bewusstlosen Hausmeister unter die Werkbank gesetzt, während Steve versuchte, die Stromversorgung im Schulgebäude wieder in Ordnung zu bringen. David und Diane warteten an der Tür auf Sven.

„Bin gleich so weit“, murmelte Steve, der vor dem Sicherungskasten stand. Donatella hörte ein leises Klicken, und im nächsten Augenblick war der Raum erleuchtet. Donatella fuhr ein Schauer über den Rücken, als sie den Hausmeister im Licht der Glühbirne sah. Seine linke Hand krallte sich gewaltsam in das Hemd, die andere ragte unter dem Schreibtisch hervor und schien nach etwas zu greifen. An einigen Stellen auf dem Boden hatten sich Blutlachen gebildet.

Donatella zog ihre Jacke aus, knüllte sie zusammen und schob sie unter Drechsels Kopf. Ihr Blick fiel auf einen Zettel, der aus seiner Hemdtasche ragte und auf dem das Firmenlogo von Sony prangte. Offensichtlich war es die Bedienungsanleitung einer Videokamera.

„Hier ist etwas“, sagte Steve plötzlich.

„Wo?“, fragte Donatella und stand auf.

„An der Tür des Sicherungskastens. Siehst du das nicht?“

Donatella starrte auf die Tür. Dann nickte sie langsam. Im Licht konnte sie erkennen, was die Dunkelheit zuvor verborgen hatte. Über das blanke Metall des Sicherungskastens zog sich ein langer schmaler Blutspritzer.

Etwas stimmte nicht. Die Tür stand sperrangelweit offen und bedrückende Stille hatte sich über den Gang gelegt. Hatte sie sich in der Zeit geirrt? Oder erlaubte sich nur jemand einen dummen Scherz mit ihr?

Langsam trat Lissy in den Türrahmen. Die Aula war verlassen. Sie machte einen Schritt zur Seite, um einen besseren Blick auf die Stuhlreihen zu haben, doch auch dort konnte sie niemanden erkennen. Wieder kam ihr der Gedanke in den Sinn, dass sie Opfer eines geschmacklosen Scherzes geworden sein könnte. Steve hatte schon des öfteren bissige Bemerkungen gemacht, wenn sie zu spät gekommen war. Und obwohl sie sehr schnell gefahren war, hatte sie es auch heute nicht geschafft, pünktlich zu den Proben zu erscheinen.

Lissy trat zurück auf den Gang und lauschte angestrengt. Nichts. Stille. Plötzlich war sie sich sicher, dass etwas passiert war. Hastig lief sie den Gang entlang und folgte der Treppe ins Erdgeschoss. Auch hier war niemand zu hören. Sie rief sich in Erinnerung zurück, wie sie an der Schule angekommen war. Vor dem Haupteingang hatten zwei Autos gestanden, die

sehr schlampig geparkt worden waren. In ihrer Hektik hatte sie nicht näher darauf geachtet.

Lissy blieb stehen und starrte auf einen Gegenstand, der am Boden lag. Ehe sie sich bücken konnte, presste sich plötzlich eine Hand auf ihren Mund. Sie versuchte, um sich zu schlagen, sich aus dem festen Griff zu befreien, wollte schreien und davon laufen. Der wirre Gedanke schoss ihr durch den Kopf, dass der kleine Gegenstand auf dem Boden ein Mobiltelefon sein musste. Dann nahm sie nichts mehr wahr.

Der Hausmeister schlug seine Augen wie in Zeitlupe auf. Donatella, die seit mehr als fünf Minuten seine Hand umklammerte, spürte, wie sein Puls schneller wurde. Erleichtert atmete sie auf, als Drechsel begann sich verwirrt umzusehen. „Was ... was ist passiert?“, fragte er langsam. Seine Stimme klang irritiert. Donatella konnte förmlich sehen, wie angestrengt der Hausmeister nachdachte.

„Können Sie sich an etwas erinnern?“, wollte Diane wissen.

„Mein Kopf tut weh“, sagte Drechsel, als habe er die Frage gar nicht gehört. Mit den Fingern tastete er vorsichtig nach der Platzwunde an seiner Stirn. „Verdammt, ich blute.“

Donatella und Steve tauschten kurze Blicke. Drechsel schien unter Schock zu stehen. Etwas musste vorgefallen sein, bevor Drechsel bewusstlos geworden war, etwas schreckliches.

„Wissen Sie, wo Sie sind?“, versuchte Diane es erneut.

„In meiner Werkstatt“, erwiderte er zögernd. „Ich muss ... Ich bin ...“

Donatella bemerkte eine Veränderung in seinen Augen. Drechsel dachte jetzt sehr intensiv nach. Als sich die Bruchstücke seiner Erinnerung zusammengesetzt hatten, trat Angst in sein Gesicht. Ächzend erhob er sich und stützte sich auf der Werkbank ab.

„Sind sie im Gebäude?“ Seine Stimme überschlug sich fast.

„Wer?“

„Die Männer“, flüsterte der Hausmeister. „Habt ihr nicht die Männer gesehen?“

„Herr Drechsel“, sagte Donatella und bemühte sich, ihrer Stimme einen beruhigenden Klang zu verleihen. „Was ist hier geschehen? Von welchen Männern sprechen Sie?“

Bevor Drechsel antworten konnte, wurde die Tür aufgestoßen. Donatella fuhr herum. Statt des erwarteten Sven trat Lissy in den Raum, gefolgt von einem Mann, der den langen Lauf eines Revolvers auf sie richtete. Drechsel begann zu keuchen. Der fremde Mann starrte ihn feindselig an.

„Sagen Sie mir, was ich wissen will.“

Verwirrt blickte Donatella auf den Hausmeister, der keine Antwort gab. Was geschah hier?

„Wo ist es?“

„Keine Ahnung, wovon Sie reden.“

Der fremde Mann machte eine aggressive Handbewegung. Donatella erstarrte. Die Waffe war jetzt genau auf ihren Kopf gerichtet.

„Wollen Sie, dass hier jemand stirbt?“ Der Mann brüllte. „Wollen Sie das?“

„Hören Sie auf!“

„Wo ist es?“

„Aufhören!“

Der fremde Mann drückte ab. Der Knall zerriss die Luft und explodierte in Donatellas Gehörgang. Ihr Herz raste. Dröhnen-der Schmerz hämmerte sich durch ihr Gehirn. Sie hätte schwören können, dass die Kugel ihr Ziel nicht verfehlt hatte.

Als sie wieder klar sehen konnte, kniete der Hausmeister neben ihr auf dem Boden und weinte. Sie tastete nach ihrem Ohr. Alles war in Ordnung. Die Kugel musste vorbei gegangen sein.

„Wo ist es?“, wiederholte der fremde Mann und lud seinen Revolver durch.

„Am Bahnhof ... Ich habe es in einem Schließfach versteckt.“

Während der Fahrt schwiegen sie. Donatella konnte die kalten Augen des fremden Mannes im Rückspiegel sehen. Er ließ sie keinen Moment unbeobachtet.

Nach wenigen Minuten hielten die beiden Wagen auf einem Parkplatz in der Nähe des Bahnhofs. Sie stiegen aus. Un-auffällig schaute sich Donatella um, doch die übrigen Fahrzeuge auf dem Platz waren verlassen. Niemand würde ihnen helfen können.

Sie gingen über den Platz und betraten das Bahnhofsgelände. Laute Stimmen und Lautsprecherdurchsagen schallten ihnen entgegen. Drechsel führte sie durch die Gleisunterführung und in das Bahnhofsgebäude. Im Schutz einer Mauer blieben sie schließlich stehen. Drechsel deutete auf eine lange Reihe von Schließfächern, die einige Meter von ihnen entfernt lag. Viele Menschen standen davor.

„Nummer?“, fragte der fremde Mann einsilbig.

„Hunderteinundzwanzig.“ Der Hausmeister hielt ihm einen Schlüssel entgegen.

Der Mann blickte abwechselnd auf den Schlüssel und die vielen Leute, die sich vor den Schließfächern befanden.

„Zu riskant“, sagte er schließlich und schüttelte den Kopf. „Du gehst.“

Donatella schluckte. Der Entführer zeigte auf sie!

Mit zitternder Hand griff sie nach dem Schlüssel und drehte sich zu den Schließfächern um. Eine drohende Stimme flüsterte etwas in ihr Ohr, das sie nicht verstand, dann spürte sie einen auffordernden Stoß im Rücken.

Während sie ging, suchte sie fieberhaft nach einem Fluchtweg, einer Möglichkeit, die Menschen auf sich aufmerksam

zu machen. Doch ihr fiel nichts ein. Als sie vor dem Schließfach stehen blieb, konnte sie die Blicke der anderen an ihrem ganzen Körper spüren. Langsam drehte sie den Schlüssel im Schloss und öffnete die Tür.

In dem Schließfach lag nur ein einziger Gegenstand. Erst als Donatella ihn in den Händen hielt, erkannte sie, was es war. Eine Videokamera! Der Gedanke an die Bedienungsanleitung in der Hemdtasche des Hausmeisters schoss ihr durch den Kopf. Aber was wollten die drei Männer mit dieser Kamera?

Sie hielt die Kamera fest in der Hand. Dann rannte sie los, ganz plötzlich, ohne darüber nachzudenken. Hinter sich hörte sie das laute Fluchen der drei Entführer, Schüsse krachten, Menschen schrieten und liefen panisch durcheinander. Donatella achtete nicht darauf. In Schräglage raste sie um eine Ecke, verfolgt von drei Männern und ihrer eigenen Verzweiflung. Auf dem Boden der Wartehalle glitt sie aus, fing sich wieder und lief weiter. Mit aller Kraft warf sie sich gegen eine Tür. Sie schrie auf, als der Schmerz in ihrer Schulter zu explodieren schien. Im nächsten Moment stand sie auf dem Bahnsteig und blickte sich hektisch um. Die Männer liefen direkt auf sie zu! Sie stürmte weiter, erkannte in ihrer Nähe zwei Polizisten und hörte sich im Vorbeirennen etwas über bewaffnete Männer brüllen. Dann sprang sie auf die Gleise und stolperte auf dem anderen Bahnsteig in die Unterführung. Auf der letzten Stufe knickte sie um. Der Adrenalschub trieb sie noch einige Meter voran, dann brachte sie der Schmerz zu Fall.

„Gib sie mir.“

Donatella stützte sich auf die Ellbogen. Im Nacken konnte sie ihren rasenden Puls spüren. Sie starrte auf die Gestalten, die einige Meter vor ihr an der Treppe standen. Die Entführer! Innerhalb von Sekunden realisierte sie, was in den letzten Minuten geschehen war. Sie starrte auf die Kamera in ihrer Hand, die unversehrt geblieben war.

„Gib – sie – mir“, sagte der Mann erneut.

Donatella schüttelte den Kopf. Sie musste Zeit gewinnen. Das hier war ein Bahnhof, ein Ort, an dem Sicherheit eine große Rolle spielte. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis die beiden Polizisten oder sonst jemand kommen würde, um ihr zu helfen.

Das Gesicht des fremden Mannes blieb kalt und emotionslos. Demonstrativ wechselte er das Magazin und lud die Waffe durch. Donatella schaute sich hektisch um. Verdammt! Wo blieben die Polizisten?

„Wird's bald!“

Donatella brach der Schweiß aus.

„Gib – mir – das – Scheißteil!“

In diesem Augenblick ertönten die Schritte auf der Treppe. Der fremde Mann hatte gerade noch Zeit, sich umzudrehen, dann traf ihn ein Faustschlag mitten ins Gesicht. Die Polizisten drängten die Entführer an die Wand. Donatella hörte laute Schreie und dann das Geräusch von Handschellen.

Als Donatella auf den Bahnsteig trat, saß Hausmeister Drechsel zwischen Steve, Diane, David und Sven auf einer Bankreihe und trank Kaffee aus einem Plastikbecher. Donatella atmete tief durch. Es tat gut, nach der Aufregung der vergangenen Stunden einen ruhigen Atemzug zu genießen. Dann setzte sie sich zu den anderen und hielt Drechsel die Kamera entgegen.

„Eins müssen Sie uns noch verraten“, sagte sie und lächelte dabei. „Worum ging es eigentlich die ganze Zeit? Warum wollten diese Typen Ihre Videokamera?“

„Sie wollten wohl weniger die Kamera“, sagte Drechsel und nahm das Gerät, „als vielmehr das darin enthaltene Band. Oder den Film, der darauf gespeichert ist.“

„Und was ist auf diesem Film?“, wollte David wissen.

„Ich glaube, dazu muss ich etwas weiter ausholen“, erwiderte Drechsel. „Ich bin Hobbyfilmer. In meiner Freizeit filme ich alles Mögliche, die Natur, manchmal auch Menschen, denen ich begegne. Und dabei habe ich heute Nachmittag einen entscheidenden Fehler begangen.“ Drechsel machte eine kurze Pause. Auf dem benachbarten Gleis fuhr ein Zug in den Bahnhof ein. Schließlich schaltete der Hausmeister die Kamera an und drückte einige Knöpfe. „In der Kamera befindet sich der Beweis für ein Verbrechen. Diese Aufnahmen habe ich vor einigen Stunden an einem See gemacht.“

Sie blickten auf den kleinen Monitor. Die Aufnahmen dauerten nur einige Minuten und waren sehr verwackelt. Aber man konnte deutlich die drei fremden Männer erkennen. Außerdem befand sich eine weitere Person im Bild, die dem Betrachter den Rücken zuwandte. Donatella konnte erkennen, dass die unbekannte Person den drei Männern etwas abkaufte. Sie vermutete, dass es Drogen waren.

„Die Männer haben mich entdeckt“, erklärte Drechsel, während er das Band ein zweites Mal abspielte. „Ich bin natürlich geflohen, aber sie verfolgten mich. Weil mir in meiner Panik nichts Besseres einfiel, bin ich zum Bahnhof gefahren und habe die Kamera in dem Schließfach versteckt. Dann habe ich mich in der Schule in meiner Werkstatt verschanzt und den Strom im ganzen Gebäude abgestellt. Aber irgendwie haben sie mich gefunden, und bei dem Versuch, die Wahrheit aus mir herauszuprügeln, müssen sie mich bewusstlos geschlagen haben.“

„Und warum waren die Typen nicht mehr in der Werkstatt, als wir kamen?“, fragte Diane.

„Wahrscheinlich haben sie euch gehört und sich erst einmal von dem Geschehen distanziert“, antwortete der Hausmeister. „Sie hatten ja keine Ahnung, wer ihr seid.“

Donatella starrte immer noch wie gebannt auf den kleinen Monitor. Sie wurde das Gefühl nicht los, die unbekannte Person zu kennen, die den Dealern ihre Drogen abkaufte. Nur in einer Szene war ein Teil seines Gesichtes zu sehen.

Donatella erstarrte. Fassungslos beobachtete sie das Geschehen auf dem Bildschirm. Plötzlich war sie sich ganz sicher. Sie

kannte die vierte Person.

Langsam drehte sie den Kopf und fixierte Sven, dessen Blick vom Display auf Donatella wanderte. Sie konnte erkennen, dass seine Augen nervös flimmerten.

Nein, dachte sie nur.

Nein!